

Kriegs-Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Halle a. S., Sonntag, 23. Juli 1916.

Bezugspreis
für Halle monatlich bei postamtlicher
Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich
3.30 Mk., halbjährlich 6.50 Mk.,
jährlich 12.50 Mk., bei postamtlicher
Zustellung werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
„Saale-Zeitung“ gestattet.

Versprecher der Schriftleitung Str. 1142
des Hauptpostamtes Halle, Nr. 1142
des Postamtbezirks Str. 1133;
Postfachkonto Leipzig 4609.

Anzeigen
werden die 6 gelbten Seiten
oder deren Raum mit 30 Pfg. be-
rechnet und in unserer Anzeigen-
spalten und allen Anzeigen-Verträgen an-
genommen. Reklamen die Seite 1 Mk.
Schlag der Anzeigen-Verträge vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. — Aufstellungen von
Anzeigenunterlagen, (sonst solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erschließt täglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Verwaltung
Halle, Halle, Str. Hauptpostamt 11.
Redaktionsstelle Markt 24.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe an der Somme.

Deutsche Fortschritte bei Damloup — Mülheim i. B. wieder von französischen Fliegern angegriffen

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meere und der Aisne haben in einzelnen Abschnitten lebhaftere Feuerkämpfe stattgefunden; in der Gegend von Ribemont ist eine stärkere feindliche Erkundungsabteilung abgewiesen worden.
Zwischen Aisne und Somme kam es nach tagsüber gesteigerter Artillerietätigkeit abends und nachts erneut zu Infanteriekämpfen an der Front Thiepval-Guilleumont. Die hier angelegten englischen Angriffsbrücken trotz reichlicher Einlagen an Menschen erfolglos, bei und westlich von Bezieres, am Juraucourt-Wäldchen und am Westrand von Longueval führten sie zu heftigen Nahkämpfen. Zwischen Guilleumont und der Somme wurden Angriffsversuche des Gegners bezogen in den Ausgangsgraben durch Sperrefeuer erstickt. Südlich der Somme folgten dem zeitweise sehr starken, von uns in gleicher Weise erwiderten Feuer nur vereinzelte franzö-

sische Vorstöße, die mißlang. Es sind über 100 Gefangene eingebracht, darunter einige Offiziere.

Am Maasgebiet Artilleriekampf von mehrfach großer Stärke.
Westlich des Flusses wurden im Abschnitt von Fleury feindliche Handgranatenkämpfe, im Bergwald (nördlich der Feste Tannoy) Erkundungsabteilungen abgewiesen. Südlich von Damloup gewannen wir in Richtung des Gehöftes Dicourt Gelände, machten Gefangene und Beute.
Die Stadt Mülheim in Baden und in der Nähe gelegene Dörfer wurden gestern von einem französischen Geschwader mit Bomben belegt. Wir haben zwei der feindlichen Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und den Angriff sofort mit schwerem Feuer auf die Stadt Weisort beantwortet.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Südlich von Aisne wurde spät abends ein feindlicher Angriff im Sperrefeuer zum Scheitern gebracht.
Uebergangsversuche der Russen über den Styr bei Ca-

hatta (südwestlich von Berecegeto) wurden durch deutsche Artillerien verhindert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der See-Seeerleitung.

c. B. Zürich, 23. Juli. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben zur Kriegslage: Der zweite Hauptschlag der englisch-französischen Offensive ist nun, ohne nennenswerte Erfolge gebracht zu haben, vorüber. Auch im Osten ist der Ansturm der Russen abgewiesen. Die Gefahr des weiteren Fortschreitens ist beseitigt und dadurch auch die Sorge vor einer Kompensation mit Rumänien geschwunden. Diese Kampfergebnisse Ionate das glänzende Entweckeln für die Aussichten der Zentralmächte äußerst günstig. Das in den letzten Wochen von Deutschland und Österreich geleistete übertrifft an Opfermut und Ausdauer alles bisher Dagewesene.

Sasonow tritt zurück.

Ministerpräsident Stürmer Minister des Auswärtigen.

WTB. Petersburg, 23. Juli.
(Petersburger Telegraphen-Agentur.)

Ministerpräsident und Minister des Innern Stürmer

ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden und behielt den Vortritt im Ministerrat. Justizminister Chwojtom wurde zum Minister des Innern, der ehemalige Minister des Innern Malakow zum

Justizminister ernannt. Dem Minister des Auswärtigen Sasonow wurde der Rücktritt in Genehmigung seines Gesuches bewilligt.

Neutrale Proteste gegen die Alliierten.

WTB. Haag, 23. Juli. „Wabeland“ meldet aus Washington, die amerikanische Regierung habe den Vorschlag der Niederlande in Erwägung gezogen, gemeinsam gegen bestimmte Blockademaßregeln der Verbündeten, namentlich gegen das Anhalten der Briefpost, vorzugehen. Wie gemeldet wird, sieht sich die amerikanische Regierung in der Lage, den niederländischen Standpunkt einzunehmen.

WTB. Amsterdam, 22. Juli. Einem hiesigen Blatt zufolge melden die „Times“ aus Washington, daß die neutralen Regierungen die Vereinigten Staaten erlaubt haben, die Führung bei dem Widerstand gegen die britische Schwarze Liste in die Hand zu nehmen. Dieses Erlaßchen und die erregte Stimmung in einem Teile der Bevölkerung haben die Regierung in Washington veranlaßt, gegen England aufzutreten. Der amerikanische Protest er-

hält wahrscheinlich die Form einer scharfen Erklärung über das amerikanische angetane Unrecht. Der niederländische Gesandte in Washington trat als Dolmetsch der neutralen Beschwerden auf und erklärte, daß ein niederländisches Schiff sich weigerte, Konnosamente amerikanischer Firmen anzunehmen, die auf der Schwarzen Liste stehen.

WTB. Washington, 22. Juli. (Weiter.) Das Staatsdepartement hat den amerikanischen Botschafter in London beauftragt, sich darüber zu informieren, welche amerikanischen Firmen auf Grund des Gesetzes über den Handel mit dem Feinde auf die britische Schwarze Liste gesetzt wurden und welche Gründe dafür maßgebend sind. Der Schritt wurde im Anschluß an das nichtformelle Erlaßchen um Zustimmung, das gestern an den britischen Botschafter in Washington gerichtet wurde, unternommen.

WTB. Stockholm, 22. Juli. (Wiedung des Schwedischen Telegrammbureaus.) Die schwedische Regierung hat

ihren Gesandten in Petersburg beauftragt, bei der russischen Regierung gegen die Verletzung ihrer Neutralität in bezug auf „Malaga“, „Virgo“-Angelegenheit Einspruch zu erheben.

Stockholm, 22. Juli. Ein neuer russischer Neutralitätsbruch wurde durch das energische Dazwischenreten des schwedischen Torpedoboots „Virgo“ verhindert. Wie das „Nordenstjärnan“ aus Lulea meldet, wurden vier deutsche Dampfer, „Malaga“, „Friedrich Caro“, „Gezeiten Mäster“, und „Kette“, von zwei russischen Zerstörern in den Territorialgewässern bei dem Reusfjorden in Schweden gesenkt. Auf das Stoppsignal hielten die Deutschen nicht, sondern wärteten sich dem Lande. Die Russen folgten, da erachtet der „Virgo“ und legt sich in voller Fahrt zwischen die deutschen Handelschiffe und die russischen Zerstörer. Es entstand eine spannende Jagd. Das schwedische Torpedoboot ist fertig zur Aktion und läuft in voller Fahrt unmittelbar vor den Russen. Weit innerhalb der Territorialgewässer werden diese endlich und entfernen sich.

Die Jagd auf die Deutschen.

c. B. Amsterdam, 23. Juli. Wie der Londoner Gewerksmann der „B. Z.“ meldet, trifft England in der Nordsee und im Kanal umfangreiche Anstalten, um die Rückkehr der deutschen Handelsflotte zu verhindern. Dazu bemerkt das Blatt: Dieses dürfte ihm aber sehr schwer fallen.

WTB. London, 22. Juli. Die „Times“ melden aus Washington vom 19. Juli: Die Rückladung der „Deutschland“ besteht nach deutschen Angaben aus 400 Tonnen Nickel, 300 Tonnen Gummi und gewissen Mengen Kupfer und Schwefeläure. Herr Prusse aus Deutschland wird hier bleiben, um über den Bau ähnlicher Unterboote zu verhandeln.

11 italienische Dampfer überfällig.

c. B. Zürich, 22. Juli. Nach Meldungen Genueser Blätter sind seit dem 18. Juli wieder elf Kohlendampfer überfällig. Bis jetzt sind die meisten Unterbootsangriffe in der Straße von Gibraltar erfolgt.

Versenkt.

WTB. London, 22. Juli. Londons meldet aus Algier vom 22. d. Mts.: Der britische Dampfer „Wolf“ wurde von einem Unterboot versenkt. Die Mannschaft wurde gerettet.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 21. Juli. Im amtlichen Kriegsbericht heißt es u. a.: In der Gegend von Bane kämpfen

unsere Truppen erfolgreich mit den Russen. Bei Kewan-duz mußten sich die Russen infolge unserer Angriffe in Unordnung nach Osten zurückziehen und eine große Menge von Ausrüstungsgegenständen und Lebensmitteln zurücklassen.

In der Kaukasus-Front wurden die von dem Feinde gegen unseren Abschnitt im Zentrum gerichteten dauernden Angriffe durch Gegenangriffe unserer Truppen zum Stillen gebracht.

Am 7. Juli (türkischer Zeitrechnung) griff ein feindliches Flugzeug zum zweitenmal ein Hospital auf Gallipoli an. Die lieben abgemessenen Bomben riefen weder Schaden noch Verluste hervor.

Eines unserer Flugzeuggeschwader bombardierte erfolgreich feindliche Truppenlager, wichtige Einrichtungen und Petroleumlager im Talen von Cuz.

der
die
die
nur
er-
er-
ge-
d.
n.
E.

Ein Besuch auf dem ersten deutschen Handelsstauchboot.

Der Gesamtricht des „Deutschland“ — Die gemütliche Studie der Waldschiffen. — In den Nebenzimmern und in den „Salons“ des Tauchbootes.

Ein Mitarbeiter des „Koloniales“ hatte Gelegenheit, die „Deutschland“ vor ihrer Ausreise aus Bremen zu besichtigen. Er veröffentlicht darüber folgenden interessanten Bericht:

„Es gibt nichts, was die Deutschen nicht fertigbrächten“, hörte ich kürzlich jemand sagen, als die Nachricht vom Eintreffen eines deutschen Unterseebootes in Amerika die ganze Welt in Aufruhr versetzte und die Felgen aller Kabinen des epochenmachenden Ereignisses in ihren besten Zuständen besprachen. Überall wird der unerschöpfliche Erfindergeist und die großzügige Initiative benannt, mit der das deutsche Boot sich auf sich unserer Feinde pariert. Der deutsche Geist macht jede Aufregung.

Die jüngste Beweise deutscher Überlegenheit — das Handelsboot — wird zuerst in allen amerikanischen Zeitungen bis in die Einzelheiten besprochen und durch Photographien illustriert. Man hat man viele meiner Landleute die Amerikaner eine tiefere Würdigung in ihren besten Zuständen besprochen. Überall wird der unerschöpfliche Erfindergeist und die großzügige Initiative benannt, mit der das deutsche Boot sich auf sich unserer Feinde pariert. Der deutsche Geist macht jede Aufregung.

„Das ist die „Deutschland“ ihre Fahrt über den Ozean antrat, war ich dort an Bord. Der lebenswürdige Führer, Kapitän König, den ich an jenem Morgen zufällig traf, forderte mich auf, sein Fahrzeug zu besichtigen.

Die „Deutschland“ lag am Ankerungsplatz in ihrer Bauweise. Am frühen Morgen hatte der Kapitän noch eine letzte Probefahrt weit draußen in der Bucht gemacht, um die richtige Lage und das Gewicht seiner Ladung zu kontrollieren. Denn das ist, wie wohl jedem Laien einleuchtet, die Hauptschwierigkeit bei einem Handelsboot mit unterschiedlicher Ladung.

„Was um hatte heute morgen einwandfrei“, sagte Kapitän König, als er mir die innere Röhre und den Ballastvorrichtungen erklärte, daß ich war selber ganz erstaunt, wie genau es funktionierte, und muß sagen, daß ich großes Vertrauen in die Richtigkeit und Zuverlässigkeit meiner Maschinen bekommen habe, die jene komplizierten Berechnungen auszuführen haben.“

„Damit tar er besetzte und ließ mich nicht weniger die kurze steile Fallschiffstreppe zum gewöhnlichen Wasserhöcker der „Deutschland“ emporsteigen.

Der Anblick des mächtigen, gedrungenen, fast schwerfällig aussehenden Bootkörpers wurde mir ganz fonderbar an. Wie tief ich aber, als ich unter Führung des Kapitäns und des ersten Maschinisten, dessen Name ich nicht mehr zu erinnern vermag, hinter die Luft in den Bauch des dieselbetriebenen Wasserhöckers kam, glaublich dachte und sagte ich, daß wir uns hier im Unterseeboot befinden, daß diese hohen letzten Räume unter Wasser zu zwingen sind, die die ungenutzten Abmessungen des großen Wasserdruck abhalten können. Durch die Waldschiffenräume, die so geräumig waren, daß über den Motoren noch ein Deck aus Eichenholz nach Land kam, gingen wir nach Weibern, Kapitän König öffnete eine Tür, und ich blinnte in den gemütlich eingerichteten Wohnraum der Waldschiffen, die gerade um einen ich nicht geübten Tisch setzen und ihre Suppe kochten. Sie haben es aber mal nett her, konnte ich mich nicht enthalten zu sagen, und das sah ich die drei Waldschiffen, nach ihrem betrieblernen Schmuzeln zu urteilen, auch zu finden.

Im Waldschiffraum, den wir dann wiederum passierten, machte mich der Kapitän auf die Menge der rings an den Wänden angebrachten Meeresgeräte für die Motoren aufmerksam und meinte, sie seien damit instande einen ganz neuen Motor aufzubauen, wenn einer von ihnen ausfallen würde, was natürlich keine Scherzfrage war, sagte darauf, daß die Waldschiffen mit großer Zuversicht und sehr dem neben ihm stehenden Bewegungsmechanismus freiziehend von der Hand über den Rücken.

„Jetzt kam das Doppelbock, dasjenige was mich am meisten an der „Deutschland“ interessierte — die Lederkammer. Von den Waldschiffen führte ein schmaler Gang nach vorn, oben links, dort ein Mann bequem hindurchgehen konnte, rechts und links von diesem Gang wurde der ganze Raum des Bootes von den Seheräumen eingenommen. Ein reiches blaues Gipsrelief einer Bild in das Innere, und sah mit einem die Innere von Rissen, welche die ganzen Räume ausfüllen und die zum erstenmal seit langen Monaten deutsche Ereignisse, die die Welt nicht entbehren konnte, wieder zu freiem Handel ausführen wollten. „Donnerwetter, das ist doch eine großartige Sache!“ das war mein Eindruck, und das war das ganze deutsche Boot mit mir logen.

„Vor der Zentrale lag ein zweiter Abschnitt Lederkammer. Die waren schon geschaffen, und ich mußte mich mit der nicht besterstellten Konstruktion des Kapitäns begnügen. Auch bis oben hin voll.“

Dann kamen die „Salons“ des Bootes. Da war eine Küche, ein reichlich geschlossener Küchenraum von sieben mit zwei Quadratmeter Bodenfläche, und daneben sogar eine veritable Tischsaubere Anrichte mit Regalen voll Gläsern, Tellern und Besteck. Da drinnen leuchtete das poudréartige Weißlicht eines röhrenden Kochs mit weißer Schürze und der appetitlichen weißen Kochmütze, die einem jene Menschenkräfte so sehr sympathisch macht. Die Höhe der Schürzenträger war anscheinend mit Messern bedeckt und anderem Gerät für ein geschlossener Raum, in dem man sich nach meiner schnellen und sicheren Schätzung ganz bestimmt, ohne anzustrengen, umdrehen konnte.

In der Kabine des Kapitäns angelangt, zeigte mir Herr König über dem Schreibtisch das mit eigenhändiger Unterschrift versehene Bild seiner kaiserlichen Hoheit, des Prinzen Heinrich, der tags zuvor die „Deutschland“ besichtigte und in warmer Anerkennung für die übernehmene schwere Aufgabe der Besetzung der Waldschiffen dankbar gestanden hatte.

Als ich noch herrschaftlich Abschiednahmen von Herrn König und seinen Offizieren mein Dampfboot wieder besetzen und zurückziehend das Bild des Bootes und der Männer, welche es führten noch einmal in mich anschauen, da wurde es mir zur Beweiskraft daß die „Deutschland“ allen Gefahren und Stürmen der weiten Welt trotz und nach menschlichem Ermessen wider und erfolgreich ihre heldenhafte Aufgabe lösen würde. Den Beweis hat sie gelöst.

Wenn der Vater auf Urlaub kommt.

Ganze lange vierzehn Tage, kurze vierzehn Tage. Was man selbst nicht hienach machen hätte, geschieht. Das Wiedersehen ist ein Kind, ein Gemut.

Die Herzen sind es warm zusammen, und in den Augen steht die große Freude. Monate fern im ewigen Regen Nordens. Man hat nach Hause geschrieben: „Ihr werdet mich nicht wieder erkennen, ich trage einen langen, roten runden Bart wie ein holländischer Seemann.“ Natürlich ist Wubi an der Bahn.

er ist ganz sprachlos. Dieser fremde, orraume Soldat, der sein Vater sein? Erst nach Minuten rüttelt er heraus: „Ich habe gehört, daß Sie einen langen roten Bart trugen!“ daß der Vater schon lange wieder verstorben ist, daß er sein liebes „Mädchen“ hat, das gerade hat, daß sie nicht mehr viele Tage. „Du, ich habe meinen Vater, den ich so genau“ erzählt er lachend dem Kameraden, „Wubi man fremde Mann doch nicht gleich Du nennst. Und mein Vater war doch so fürchterlich lange im Krieg.“ Nun sieht frohe Tage da. Für alle, besonders aber für Wubi. Da geht man nachmittags zumal über die Fieber, durch den grünen Wald, durch den laubigen Straich der Eisenbahn geht. Und da ist wirklich gerade ein Zug so freundlich, langsam vorüberzuziehen. Vater macht sich keine Gedanken darüber, daß Wubi dabei zu sitzen einstellt. Auch dieser Fieberzug, er geht vorüber, die Erde als Wubi abends ganz ernst fragt: „Wubi, wenn Du nun wieder in den Krieg müßt, fährst Du dann mit einem Fieberzug oder mit einem D-Zug?“ Ja, ja, so einen Fieberzug könnte man sich schon gefallen lassen. Natürlich werden auch eines Tages die Graber der Grobherren befeht. Wubi bringt vor lauter Freude über die vielen schönen Blumen von einem Bein auf das andere. „Wubi, ich habe die Worte gehört, Du meine Grobherren haben doch ein schönes, feines Gesicht.“ Er und Wubi mit ihm morgens das die Welt, die Erde und die Weltlichkeit. Er und Wubi mit ihm und das wird er nicht so schnell wieder bereuen, der seine liebe Kerl. „Was kommen sie denn aber wieder heraus?“ Die Mutter erwidert ernst und doch lächelnd: „Am jüngsten Tage.“ Abends erzählt Wubi seinem Fräulein: „Meine Grobherren haben ein schönes feines Gesicht und kommen immer am frühen Morgen wieder heraus.“ Auf den gemeinsamen Spaziergängen kommt Wubi über den Kleeven verlor und betrachtet den Boden immer mit besonderer Schonung. Er weiß, er weiß ist ihm doch so wichtig. Das muß er dem Vater fragen, der so etwas sicher im Krieg brauchen gelernt hat. „Wubi, wenn man hier ein Franzose erwischt, schlägt ihn dann der Pöbel tot?“ „Na, natürlich!“ „So, den schlägt er dann aber gleich hier auf der Straße ein. Nicht wahr?“ Der kommt sein so feines Gesicht mit seine Grobherren. „Über dann erzählt ihm der Vater von den vielen schönen Kirchenfenstern mit den schwarzen und weißen Gemälden, unter denen sie alle gemeinlich den ewigen Soldaten träumen den großen Kämpfen, Feind und Freund. Und dann gibt er Tag wieder da, an dem Vater den vorbelebten „Wubi“ findet es förmlich, den Tornier Pfaffen zu nennen — auffchalt! Küsse, Tränen, und dann ist man wieder allein. Wie lange? „Na, vor sieben Monaten darf ich nun keinen neuen Urlaub einreichen“ hat Vater noch gesagt. Hoffentlich zum Herbst auf ein gelundes, frohes Wiedersehen.“ Und da ist auch schon wieder der erste Fieberzug, Wubi ist ganz froh, besonders auch darüber, daß sie die gute alte stämmige Mutter so gesund hat, daß sie nicht mehr in Bremen denken, in den 14 Tagen ordentlich fast gewordenen Landsturmmannes. Gleich holt sie Mutter hin, um den Anstandsbrief zu schreiben. Und Wubi sitzt ganz gemütlich und ernst daneben. „Du mußt Wachen einen Fuß von mir mitnehmen! Ich, das geht ja nicht. Küsse kann man im Brief ja nicht versenden. Dann schrieb Wubi nur, den Fuß von mir soll ihm seine stämmige Mutter geben, von der er uns immer erzählt hat.“ „Wubi, das ist doch sehr dummer, daß die Mutter ansich nicht auf seinen Fuß zu gut gemachten Vorhaben nicht eingehen will. Aber dann können wir den besten Zauber doch so etwas ähnliches zu schreiben. Rindermund, geküßter Rindermund...“ In sein lachendes, Klappern denkt noch an so manchem schwerträgen Frühlingabend der Vater, der deutsche Landsturmmann, beim „Waldschiffen“, fern an der holländischen Grenze. Für ihn ist nicht nur die schmale, durch die häufig baunilligen Waldschiffen lugende Wundschiff da und die Sterne. Er steht auch das Bild seiner Rindermunde, die sie jetzt über die im Gebet gefalteten Mutterhände senken.

Chrentafel deutscher Soldaten.

Nachliche Entladung eines feindlichen Minenganges.

Der Schützenbraten der 7. Kompanie Grenadier-Regiments König Friedrich I. (4. Divisionsregiment) Nr. 5 lag der französischen Stellung 200—250 Meter gegenüber, an einer Stelle des Komplexes näheren sich Freund und Feind bis auf 120 Meter.

Am 23. Dezember, um 7 Uhr abends, bemerkte auf einem Patrouillengang der Leutnant H. in dessen Begleitung sich der Grenadier Kommando, Kompanie, von dem Gefreiten Sch. und W. (aus Stabsfeld, Kreis Cochen, Provinz Sachsen) begleitet, sich turmschlossen in den Schacht und befand sich in einem dicht unter der Kalenichicht verlaufenden unterirdischen Ganges von 150 Meter Höhe mit Holzbogenstern gegebener Decke. Sie wurden zunächst einige kleine Abgänge ab, die bald in der Erde erblühten, dann ging es vorwärts, immer den Finger am Abzug der entfeicherten Waffe, in Hauptange vorwärts, der in einem Bogen auf die feindliche Stellung aufließte. Ein Stocken mit der kalten Lampe vor sich, die Vorlicht, es war hochsteher, nur wo diese auf zwei Stellen durchbrochen war, fiel schwaches Mondlicht in den Gang. An einer Stelle angekommen, lauchten Kompanie und Schneider wieder. Einige Zeit herrschte Stille; jetzt vernahm sie lebhaftere Stimmen und Bedenkerische, dann Schritte, die sich entfernten. Am Glauben der Groben sei geräumt, traten sie einige Schritte vor. Wubi schaltete ihnen ein lautes „Alles!“ entgegen. Kompanie Lohensysteme blühte auf und beleuchtete das Gesicht eines französischen Soldaten, der gerade sein Gemut auf Kompanie richten wollte. Dieser seufzte ein „Wubi“, ein lautes Aufsehen und Zurücktaumeln des Betroffenen, dann herrliche Stille. Doch im endlichen Groben hatte der Schutz alarmierend gerührt, Stimmen kamen näher und die beiden führten Patrouillengänge mußten ellig zurückgehen. Nach wenigen Minuten gelangten sie unter Verleert wieder zur Kompanie. Durch die Erkundung war festgestellt, daß der Feind von einer Stelle des Ganges aus einen Minenstollen in die Erde eingruben hatte, dessen Kopf bereits unter dem deutschen Drachhinterbau lag. Sofort erting Befehl, dem Feinde mit der Sprengung vorzugucken. Am 4. Januar 1916 erfolgte eine Minensprengung im unterirdischen Gang einer Sprengladung, um 12 Uhr 30 Minuten nachts wurde die Ladung entzündet und unter gemitigem Knachen sah die Decke des Ganges in die Luft. Der Gang glück nur noch einer kleinen breiten Ackerstraße. Eine Wiederaufnahme der Winterarbeit an dieser Stelle war dem Gegner nun unmöglich.

Retzung aus Woffen auf dem 3. ab.

In einer Stellung am Strome lagen während des Winters mehrere Gruppen des Mobilm. 1. Erlop-Bataillons-Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 8 dicht am Ufer auf einem kleinen Sandriffen, bereit, Verträge des Gegners, über das Eis zu brechen, blüht abzuwarten. Sinter sich hatten beide Gruppen ein etwas abwärts liegendes, stromendes eisiges Flußbett. Ganze Wochen hatten sie hier die Nacht geachtet. Nun nahte der Frühling, Laumeter trat ein, die Eisecke des Stromes brach und geriet ins Treiben; das Eis brach sich zu stauen, das Wasser stieg. Da brachen eines Tages die schnell getragenen Fluten des Stromes von beiden Seiten in das hinter dem Sandriffen liegende eisige Flußbett herein, führten riesige Eischollen und Wüde mit sich und machten den Sandriffen zur unerschöpflichen Insel. Die Lage der Waldschiffen wurde ernstlich, denn zwei Mann vom ausersehenen Gegner ermittelte, war es ausgeflohen bei hellem Tage etwas zur Retzung zu unternehmen; denn das Gelände bot keinerlei Deckung; der Feind lag sehr überhand und hätte die sich lebende Rettungsmanuskript mit Feuer aller Art empfangen. Das Wasser stieg, endlich brach die Dunkelheit herein. Sofort begann das Rettungsunternehmen. Ein großer Eise mit ein Stück genommen. Als es wegen einer Unruhe nicht schwimmen wollte, sprang eines Jagers Unteroffizier C. p. e. r. (aus Brandenburg a. H.) in das eisige Wasser und stieß es frei. Unterstützt von einem (aus Berlin) stand er auf dem Fluß und vertrieb die Lebensgefahr nicht abend, es durch die treibenden Eischollen zu stauen. Um den bedrohten Kameraden Retzung zu bringen. Doch keine Kräfte waren der Strömung und dem Gange nicht gewachsen; das Wasser trieb ab und mußte durch den vorordiglich mitgegebenen Draht aus Ufer zurückgezogen werden. Der Feind, durch das unermüdliche Geräusch der Arbeiter aufmerksam gemacht, begann, trotz der Dunkelheit, nach dieser Stelle zu schießen.

Der erste Versuch, Hilfe zu bringen, war gescheitert. Von neuem bestieg Unteroffizier Wüschel und mit ihm Gefreiter W. i. f. e. r. (aus Mosau, Kreis Rastatt) das Ufer. Mit Unterstützung aller Kräfte gelang es ihnen vereinten Anstrengungen, das Fluß durch die Eischollen zu steuern und trotz des feindlichen Feuers die Insel zu erreichen. Die erste Verbindung mit den Abgesandten wurde hergestellt. Aber noch war die Retzung schwierig. Bei der Kleinheit des Flusses konnte außer den beiden Unteroffizieren nicht einer auf ihm Platz nehmen. Das Fluß wurde nun auf beiden Ufern mit Draht besetzt. Nach oben machten Wüschel und Winter die doppelt gefährliche Fahrt hin und her und brachten 10 Kameraden die Retzung. Die übrigen fliehen wurden bald darauf von anderen modernen Kameraden gerettet, die unter Beistand von Wüschel ein größeres Fluß abgeleitet hatten. Wüschel und Winters' Brust steht feiner das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Prophetenpiegel.

Prophetisierungen der Entente-Prese aus dem Jahre 1915.

- 19. Juli.
Die „Times“ lassen sich von ihrem Balkan-Berichtserklärer aus Sofia dröhnen: Heute erlösen eine Ministerkonferenz, die den Eisenbahnverkehr mit der Türkei endgültig abbricht. Der Schritt scheint die Folge der fortwährenden Einmischung der Türken in den Verkehr zu sein. Wahrscheinlich bedeutet er auch den Abbruch der Verhandlungen über die Abtretung der Debagatag-Eisenbahn an Bulgarien.
- 20. Juli.
Die „Independence Belge“ vom 20. Juli meint: Wir werden im Oktober wieder in Belgien sein.
Den heftigen Zusammenbruch der Türkei legt die „Daily News“ vom 20. Juli voraus: Wenn die Türkei die nötige Hilfe zu erwarten hat, keine weitere Unterstützung aus Deutschland erhalten, so wird ihr Ende nahe sein. Es wird ein fürchterliches Erwachen für die Deutschen, Esner Völkchen und die anderen Türken geben, die das preussische Spiel mitmachen. Es ist daher verständlich, daß die Deutschen den Wunsch haben, Maritima zu nehmen, die Verbandsgruppen in Konstantinopel einzurücken. Jeder Tag, den die russische Großmacht die Deutschen vor Maritima aufhört, bedeutet einen gewonnenen Tag für uns auf den Darbanelen.
- 22. Juli.
Die „Independence Belge“ vom 22. Juli erklärt: Welches Jahr, am 21. Juli, werden wir sehr glücklich sein.
- 23. Juli.
Naut dem „Temps“ vom 23. Juli schreibt die „Tribuna“: Die Aufgabe einzelner Christen durch die russischen Truppen ist einzig auf den Mangel an Munition zurückzuführen; aber in einigen Wochen wird voller Erfolg vorhanden sein, und dann wird die Offensive wieder aufgenommen werden.

Kriegsalterlei.

Das fahrbare Fronttheater.

ml. Herr Dalimier, der französische Leiter des internationalen Ministerium der schönen Künste, beschäftigt in diesen Tagen das im Hofe des „Jules des Anweibes“ in Paris aufgestellte transportable und zum Auswechseln in geeigneter Kriegstheater, das bestimmt ist, den Schauspielern die besten Plätze an der Front den Rohmen einer richtigen Bühne zu geben. Bisher mußte bei diesen Geplätzen alles dem Zufall überlassen bleiben, und die Künstler sahen sich genötigt, aus dem Mangel der improvisierten eine Zugung zu machen. Das von Georges Scott mit den Mitteln einiger freigebiger Wohltätigerinnen eines fahrbaren Fronttheater gleich zu machen, einer drehbaren Fahrtröhre, die aus Holzbohlen verfertigt ist, auf drei Seiten von Wänden aus Holzbohlen abgedeckt ist. Die Bühnen ist hinter dem Vorhang verborgen, das Licht nach dem Muster der großen Pariser Theater leicht einfallend und schiefend. Das gesamte „Theater der Bohlen“ misst 9 Meter in der Höhe, 17 Meter in der Länge und 6,80 Meter in der Höhe, Ausnahme, die den Schauspielern unbedenkliche Bewegungsfreiheit gestattet. Die vier wandern Theaterplatten für die Front wird licht demnach auf eine Vorplattform gegeben, die ihn in die verschleierten Teile des Kampfes führen soll. Zum Zwecke des Transports wird das Theater abgedeckt und in einzelnen Teilen auf drei Transportmitteln nach dem jeweiligen Spielplatz befördert.

Für die Redaktion verantwortlich: Eugen Reinmann. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.